

BERND HALFAR IM GESPRÄCH

»Neue soziale Aufgaben muss man wahrlich nicht erfinden«



VON BERND HALFAR

Prof. Dr. Bernd Halfar lehrt Management in sozialen Einrichtungen und Organisationsentwicklung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Mitglied des Beirats der Zeitschrift SOZIALwirtschaft und des Informationsdienstes SOZIALwirtschaft aktuell. bernd.halfar@ku-eichstaett.de

Bernd Halfar aus dem Beirat von SOZIALwirtschaft spricht regelmäßig mit Experten über die aktuellen Herausforderungen für Verbände und Sozialunternehmen. In dieser Ausgabe ist er im Gespräch mit Dr. Dr. Christoph Hölzel, der von Bayern aus die soziale Landschaft in Deutschland mitgeprägt hat.

Bernd Halfar: Nach Ihrer aktiven Berufszeit im Ministerium haben Sie eine Menge ehrenamtlicher Aufgaben im Sozialbereich übernommen. Haben Sie jetzt einen anderen Blick auf das Verhältnis zwischen Sozialverwaltung und freien Trägern gewonnen als in Ihrer Zeit als Ministerialbeamter?

Christoph Hölzel: In gewissem Umfang ja. Durch die vielen Finanzierungsgespräche, die ich mit Einrichtungsträgern zu führen hatte, habe ich doch einen beachtlichen Einblick in die Situation von freien Trägern erhalten. Aber auch in meiner aktiven Zeit als Beamter war ich schon ehrenamtlich bei freien Trägern tätig, beispielsweise im Vorstand des Caritasverbandes der Erzdiözese München. In dieser Zeit

tig, wo ich immer wieder nur staunen konnte, wie unprofessionell und wie von persönlichen Rankünsten das Handeln bestimmt war. Ich konnte dabei die Gewissheit gewinnen, wie wichtig die Gründung der ConSozial war, als Kongress der Wissensvermittlung, des Lernens und der Begegnung. Das Tragische für mich war eigentlich, dass gerade dort, wo es am Nötigsten gewesen wäre, die Bedeutung eines solchen Kongresses nicht verstanden wurde.

Bernd Halfar: Für die sozialen Träger ist es eine feine Sache, den Herrn Hölzel für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen. Aber nach welchen Kriterien sortieren Sie diese Anfragen? Was machen Sie und was machen Sie eher nicht?

»Die politische Inkubationszeit ist manchmal sehr lang«

hat sich der Verband eine neue Vorstandsverfassung gegeben: Aufteilung in Vorstand und Aufsichtsrat. Aber auch vorher hat der sogenannte Vorstand eher wie ein Aufsichtsrat gewirkt. Ich war aber auch in einem Orts- und Landesverband in leitender Position tä-

Christoph Hölzel: Dafür waren für mich ganz unterschiedliche Motive ausschlaggebend. In manchen Fällen waren die langjährigen persönlichen Beziehungen ausschlaggebend. In einem Fall war es aber ganz allein das fachliche Anliegen, das da neu aufgegriffen wurde und

so in dieser Art und Weise von keinem anderen Träger bearbeitet worden war. Als langjähriger Abteilungsleiter u. a. für die Behindertenhilfe war es auch für mich erstaunlich, wie wenig systematisch bisher die Probleme schwerstbehinderter Mitmenschen und ihrer Angehörigen in den Blick genommen wurden. Irgendwo gibt es auch für einen Ruheständler mit vier Kindern und neun Enkelkindern Kapazitätsgrenzen. Ein reines Aushängeschild wollte ich allerdings nie sein. Ich denke, ich habe mich überall fachlich und persönlich eingebbracht.

Bernd Halfar: Gehen wir gedanklich zurück. Sie gelten als jemand, der aus dem Ministerium heraus immer wieder innovative Ideen und Projekte entwickelt hat; und auch die Gründung der ConSozial ist ja mit dem Namen Hölzel verbunden. Hatten Sie damals im Ministerium einen innovativeren Nährboden als heute oder einen spielerischen Hang oder mehr Spielgeld oder war es die persönliche Lust an Neuem, die Sie angetrieben hat?

Christoph Hölzel: Ich bilde mir schon ein, dass ich sozialpolitisch Einiges auf den Weg gebracht habe. Es wissen ja nur wenige, dass die Konzeption für das Erziehungsgeld im Jahre 1973 von mir entwickelt wurde. Da zu Zeiten von Strauß ein solches Gesetz von Bayern aus schwer auf den Weg zu bringen war, hat diese Rolle erfreulicherweise Rheinland-Pfalz unter Führung von Heiner Geißler und seinem Abteilungsleiter Ulf Fink übernommen. Wir hatten damals in der Sozialministerkonferenz eine sehr gute Zusammenarbeit unter den Unionsministern. Der Gesetzentwurf ist dann 1974 der sogenannte Diskontinuität zum Opfer gefallen. Aber 1985 hat Heiner Geißler als Bundesfamilienminister doch damit Erfolg gehabt. Die politische Inkubationszeit ist manchmal sehr lang! Aber ohne Erziehungsgeld hätte es wohl kaum das Elterngeld gegeben, das allerdings konzeptionell einen anderen Ansatz hat. Spielwiesen gab es leider nie. Jedes soziale Projekt ist letzten Endes mit Geld verbunden und darum muss man immer hart kämpfen. Auch bei der ConSozial war das so. Zuerst musste man aus einem anderen Topf die nötigen Startmittel herauspressen. Dann ist es aber Ministerin Stamm gelungen, in einer Zeit staatlicher Sparmaßnahmen

im Hinblick auf die sozialpolitische Bedeutung einen eigenen Titel im Haushaltsplan zu schaffen. Innovation ist immer erfreulich: Aber entscheidend war für mich doch immer das dahinter stehende fachliche Anliegen.

Bernd Halfar: Mit Ihrem Gespür für neue Tendenzen können Sie auch eine Einschätzung versuchen: Wenn Sie König von Bayern wären, aber nicht unermesslich reich, welche Schwerpunkte würden Sie in der Landessozialpolitik setzen?

Bernd Halfar im Gespräch: Die bisherigen Interviews

Pfarrer Rüdiger Becker ist Vorstand der Evangelischen Stiftung Neuerkerode. Das Dorf Neuerkerode ist Ortsteil der Gemeinde Sickte östlich von Braunschweig und Privateigentum der Stiftung. Im Dezember 2006 haben die Verantwortlichen die Ziele einer umfassenden und geschlossenen energetischen und ökologischen Modernisierung der Evangelischen Stiftung Neuerkerode beschlossen.

SOZIALwirtschaft 4/2011

Peer-Holger Stein ist Geschäftsführer der MarkenMonopole Entwicklungs GmbH in Leiburg bei Nürnberg. Die Beratungsgesellschaft berät Unternehmen bei Marketing, Werbung, Marktforschung sowie beim »Nachschärfen« von Konzepten und der Entwicklung von wirksamen Alternativen. Nach einer Lehre als Verlagskaufmann wurde Peer-Holger Stein zunächst Werbebetriebswirt, arbeitete er in verschiedenen Werbeagenturen und Marktforschungsinstituten.

SOZIALwirtschaft 1/2012

Dr. Beda Sonnenberg OSB wurde im Jahre 2010 von den Mönchen der Abtei Plankstetten zum 55. Abt des Klosters gewählt. Nach der Fachoberschule absolvierte er eine Ausbildung zum Maschinenschlosser. Danach trat er in die Abtei Plankstetten ein und er studierte Religionspädagogik und Theologie. Im Februar 2006 promovierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Fach Geschichte der Theologie. Unmittelbar danach übernahm er den Noviziatsunterricht und wurde zum Novizenmeister ernannt.

SOZIALwirtschaft 3/2012

Renate Pfautsch absolvierte eine Ausbildung als Diplom-Verwaltungswirtin. Nach einer kurzen Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung studierte sie Pädagogik. Danach war sie bei der Seemannsmission, in der forensischen Psychiatrie und im Soziopsychiatrischen Dienst tätig. Seit ist sie 1994 in leitender Position in der Behindertenhilfe tätig, seit 2009 als Geschäftsführerin der EVIM Gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH in Wiesbaden.

SOZIALwirtschaft 2/2013

Sandra Loew ist Geschäftsführerin eines Familienbetriebs für Behindertenhilfe in der dritten Generation. Derzeit betreut das private Unternehmen über 1.705 Personen

in 107 Häusern. Neben Wohnhäusern für die verschiedenen Altersgruppen der Menschen mit Behinderungen und heilpädagogischen Einrichtungen stehen auch Werkstätten für behinderte Menschen zur Verfügung.

SOZIALwirtschaft 1/2014

Dr. Peter Kottmann ist Diplom-Informatiker der alten Schule von der Technischen Hochschule Karlsruhe. Er kam über eine langjährige, verantwortliche IT-Tätigkeit in der Industrie zur Wilken Gruppe in Ulm. Dort baute er den Branchenschwerpunkt »Gesundheitswesen und Sozialwirtschaft« auf, den er seit nun sieben Jahren als Geschäftsführer der Wilken Entire GmbH leitet.

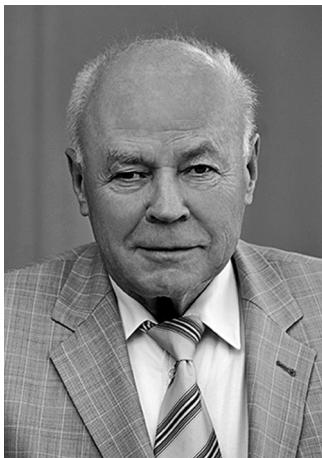
SOZIALwirtschaft 2/2014

Prof. Dr. Markus Rückert und sein Sohn Dr. Johannes Rückert leiten die Augustinum Gruppe, die derzeit besteht aus 23 Wohnstiften mit ungefähr 7.000 Bewohnern, zwei Kliniken, zwei behütenden Häusern für altersdemente Menschen sowie Schulen und Behinderteneinrichtungen. Die nach dem Kirchenvater Aurelius Augustinus von Hippo benannte Augustinum Gruppe bekennt sich zu den christlichen Grundwerten und ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Bayern. Die Augustinum gGmbH führt als Muttergesellschaft zentral alle nachgeordneten fünf Tochtergesellschaften, in denen die einzelnen Geschäftsbereiche des Augustinum organisiert sind.

SOZIALwirtschaft 3/2014

Harald Frei studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität der Bundeswehr, München und war anschließend Offizier der Bundesluftwaffe. Nach drei Jahren in der Wirtschaftsprüfung ist er über verschiedene leitende Funktionen beim Augustinum als Finanzvorstand zur Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf gewechselt. Seit April 2007 ist er Hauptgeschäftsführer und zuletzt auch kaufmännischer Vorstand der Rummelsberger Diakonie e. V. Der zur Diakonie gehörende Verbund beschäftigt rund 5.000 Mitarbeitende und betreut mit 203 Einrichtungen in Bayern circa 6.000 Menschen in den Handlungsfeldern Alten-, Behinderten-, Jugendhilfe und Bildung.

SOZIALwirtschaft 4/2014



Dr. Dr. Christoph Hözel, geboren 1936 in Weidenloh im Landkreis Bayreuth, war leitender Beamter, zuletzt Ministerialdirigent im bayerischen Sozialministerium. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Forchheim und Studium der Fächer Philosophie, Rechtswissenschaft und Politik in München, Berlin, Erlangen und Paris promovierte er sowohl in Rechtswissenschaften wie in Philosophie. Nach einer Tätigkeit als Richter am Arbeitsgericht München wechselte er in das bayerische Sozialministerium. Dort übernahm er die Leitung des Ministerbüros des damaligen Sozialministers Fritz Pirkl, vertrat das Bundesland Bayern in Ausschüssen des Bundesrats, war Leiter des Bayerischen Landesjugendamts und baute dieses zu einer eigenständigen nachgeordneten Behörde um. Er war

viele Jahre Lehrbeauftragter an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München und an der Ludwig-Maximilians-Universität München und er ist einer der Mitbegründer der ConSozial, der größten Fachmesse mit Kongress für die Sozialwirtschaft im deutschsprachigen Raum.

Quelle: <http://de.wikipedia.org>

Sehen Sie für die Sozialwirtschaft neue Themen?

Christoph Hözel: Die Zeiten der Monarchie sind ja nun – Gott sei Dank – auch in Bayern vorbei, wenn auch manchmal ein anderer Eindruck entstehen mag. Ich glaube, man muss jetzt nicht neue Aufgaben erfinden. Inklusion

und die damit verbundenen Illusionen, die Integration von Migranten und die sich verschärfende Altersarmut sind Aufgaben genug, zu deren Bewältigung noch viel Phantasie aufgebracht werden muss. Skandalös ist es für mich nach wie vor, dass Eltern, die bereit sind, ein behindertes Kind bei sich aufzuneh-

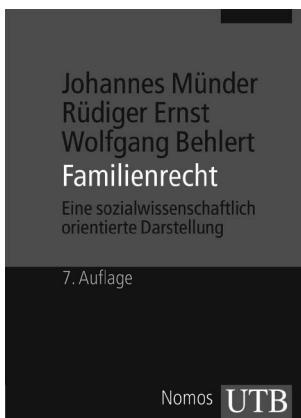
men und ein Leben lang gefordert sind, nach wie vor finanziell mit herangezogen werden. Die Mittel, die dafür von den Kommunen erwirtschaftet werden, sind vergleichsweise lächerlich, für die betroffenen Eltern aber eine große Zutat. Wenn der Gesetzgeber bei der Reform der Eingliederungshilfe nicht in der Lage ist, den Rückgriff zu beseitigen, halte ich das auch für eine familienpolitische Schande.

Bernd Halfar: Und aus Ihrem Erfahrungsschatz wissen Sie die Antwort, welche »Wurzelsünden« bei Vorständen und Geschäftsführern sozialer Träger am häufigsten vorkommen ...

Christoph Hözel: Die Träger sozialer Einrichtungen nehmen zwar auch die sogenannte Anwaltsfunktion für sich in Anspruch; aber manchmal habe ich den Eindruck, dass die Angst um die guten Beziehungen zu den finanziellen Leistungsträgern für das Wohl der anvertrauten Klienten nicht immer das optimale Ergebnis bringt. Dazu zähle ich, dass die jahrelange Hetzkampagne gegen die Pflege in Heimen nicht genutzt werden konnte, um den Personalschlüssel auch nur um Prozentpunkte hinter dem Komma zu verbessern. ■

»Ausdrücklich sei dieses Lehrbuch den Studentinnen und Studenten der Sozialen Arbeit ans Herz gelegt.«

Petra Mund, NDV Dezember 2009, zur Voraufage



Familienrecht

Eine sozialwissenschaftlich orientierte Darstellung

Von Johannes Münder, Rüdiger Ernst und Wolfgang Behlert

7. Auflage 2013, 329 S., brosch., 24,99 €

ISBN 978-3-8252-3942-8

Das Buch wendet sich an alle, die sich systematisch mit dem Familienrecht befassen. Es stellt das Familienrecht umfassend und sozialwissenschaftlich reflektiert dar. Der Schwerpunkt liegt bei den Regelungen des BGB. Es macht die für das Zusammenleben der Geschlechter sowie für die Sozialisation und Erziehung von Kindern relevanten rechtlichen Regelungen verständlich.

► Bitte bestellen Sie die UTB-Nomos Titel ausschließlich bei Ihrer Buchhandlung oder unter www.utb-shop.de



Nomos